

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M., frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2,00 M.

Umgruppierung der russischen und polnischen Armeen.

Was soll das heißen?

In einer von den Kommunisten am Sonntag in Berlin abgehaltenen Versammlung hat nach dem in der Berliner Presse erschienenen Bericht der eine der Redner erklärt, die Stunde sei gekommen, wo die kommunistische Arbeiterschaft vom Wort zur Tat schreiten müsse, und er hat dann bemerkenswerterweise hinzugefügt: das Entwaffnungsgezet schaffe für die kommunistische Arbeiterschaft eine günstige Situation, die mit Vorteil ausgenutzt werden müsse. Diese Feststellung verdient mit allem Nachdruck festgehalten zu werden, denn sie stellt den Beweis dafür dar, daß man gerade in den Kreisen der äußersten Linken, auf die die Wirkung des Entwaffnungsgezetes neben den Antipoden auf der äußersten Rechten in erster Linie zugeschnitten ist, die Absicht und die sichere Hoffnung hat, das Gezet in jeder Hinsicht umgehen zu können. Es war schon bezeichnend, daß seinerzeit im Reichstag gerade von Vertretern des linken Flügels der Unabhängigen Sozialdemokratie, der, wie gerade in diesen Tagen der Debatte über den Anschluß an die III. Internationale sich zeigt, den Kommunisten radikalster Färbung außerordentlich nahe steht, mit größter Emphase gegen die Annahme des Entwaffnungsgezetes Sturm gelaufen wurde. Da man auf dieser Seite immer erklärt hatte, die revolutionäre Arbeiterschaft besitze keine Waffen, dagegen die Altklassen auf der Rechten in größtem Maßstabe, so wunderte man sich im Grunde darüber, daß trotzdem das Entwaffnungsgezet als eine unerhörte Sache abgelehnt wurde. Es müßte auch eigentlich diesen Herren von der äußersten Linken nur lieb sein, wenn ihre intimsten Feinde auf der äußersten Rechten die von ihnen verborgen gehaltenen Waffen nunmehr abgeben müßten. Es war demnach anzunehmen, daß von der Anhängerenschaft der Links-Unabhängigen und der Kommunisten Waffen versteckt gehalten würden, und die erwähnte Neußerung auf der Berliner Sonntagsversammlung der Kommunisten erbringt dafür den schlüssigen Beweis. Die „Freiheit“ und die „Rote Fahne“ sind Tag für Tag voll von flammender Entrüstung darüber, daß die Reaktion sich den Teufel um den Entwaffnungskommissar schere; es gewinnt den Anschein, daß das auf der äußersten Linken nicht minder, ja noch stärker, der Fall ist. Dem Entwaffnungskommissar Dr. Peters muß nahegelegt werden, solchen Neußerungen von unterrichteter Seite mit äußerster Schärfe nachzugehen, denn es ist anzunehmen, daß seine Bemühungen nicht ohne materiellen Erfolg bleiben werden. Er hat erklärt, daß er ohne Ansehen der Person und der Partei vorgehen werde. Nach solchen Erfahrungen kommt man immer mehr zu der Einsicht, daß seine Aufgabe wahrlich nicht leicht ist.

Die Entente in der Rolle des Zauberlehrlings.

Es gibt anscheinend im Augenblick keinen Menschen auf der Welt, der ehrlich zu sagen wüßte, ob die Ereignisse auf dem polnisch-russischen Kriegsschauplatz dem Frieden oder einem verschärften Kriege zutreiben. Auch die beteiligten Staatsmänner wissen es nicht, da sie zwar die eigenen Absichten, aber nicht diejenigen der Gegenpartei kennen. Und noch nie haben es offenbar die Parteien so darauf angelegt gehabt, den Gegner über ihre wahren Absichten zu täuschen, als gerade jetzt. Welch ein Wirrwarr von Nachrichten kreuzt sich doch an ein und demselben Tage und wer vermöchte sich in diesem Wirrwarr von Rundgebungen noch auszukennen? Wer vermöchte zu sagen, wohin wir steuern und welches Schicksal dem gequälten und des Friedens so sehr bedürftigen Europa nun bevorsteht? Die Antwort auf die Frage, die man sich überall vorlegt, kann nur durch die weiteren Tatsachen gegeben werden. Denn das ist ja die einzig mögliche Erklärung für die Widersprüche, unter denen wir leiden: daß die Dinge den Staatsmännern, die sie zu meistern glaubten, vollständig aus den Fingern geglitten sind und sich ohne ihren Willen und gegen ihn abspielen. Die Mächte fühlen sich dem schnell wieder übermächtig gewordenen Polen gegenüber etwa in der Rolle des Zauberlehrlings, der die von ihm gerufenen Geister nicht mehr zu bannen vermag, und ihre Situation hat sich wahrscheinlich noch dadurch kompliziert, daß die Polen für etwaige Zugeständnisse nach der russischen Seite hin, ohne die natürlich kein Friedensschluß, es sei nun in Warschau, in Moskau oder in Riga, denkbar ist, eine Entschädigung nach Westen hin verlangen, das heißt auf deutsch: auf Kosten Oberschlesiens. Sie sollen ihre imperialistischen Pläne gegenüber dem Boden des russischen Reiches ein für allemal fallen lassen, das hat ihnen Lloyd George wiederholt sehr deutlich erklärt, und sich auf das „ethnographische Polen“ beschränken. Wie sie dies tun sollen und sich mit den östlichen Grenzen, die ihnen Tschitscherin zugestehen will, begnügen sollen, so wollen sie natürlich ihre Grenze nach Westen hin etwas erweitern um das besonders wertvolle Stück, das das obereschlesische Kohlengebiet darstellt. Das ist der tiefere Sinn des Polenauftandes und sein Zusammenhang mit dem Krieg. Darum wollen sie die Abstimmung in Oberschlesien als ihnen abträglich verhindern. Das interessanteste Moment in dieser politischen Tragi-Komödie größten Stils ist aber der Umstand, daß die russische Regierung neuerdings immer wieder erklärt, sie denke noch gar nicht daran, den Feldzug gegen Polen verloren zu geben. Sie habe noch sehr starke Truppenreserven und sei nach wie vor fest entschlossen, den Krieg bis zur Niederwerfung Polens zu führen. Dieser Kurs der Sowjet-Regierung in Moskau scheint auch durch die neuesten Ereignisse auf dem Kriegstheater bestätigt zu werden, denn zweierlei steht wohl fest: der polnische Gegenstoß ist zum Stillstand gekommen und die Russen holen zu einer großen Gegenoffensive aus.

Umgruppierung der russischen Armee.

Berlin, 30. August. Aus Bialystok wird gemeldet, die russische Armee wird nach ihrer Umgruppierung zwei Gruppen umfassen, die nördliche mit dem Generalstab in Minsk und die südliche mit dem Generalstab in Nowo.

Der Stillstand der polnischen Offensive.

Berlin, 30. August. Vom polnisch-russischen Kriegsschauplatz wird berichtet:

An der Nordfront herrscht Ruhe. An der Ostfront gehen die Polen im Raume Bialystok-Bialystok vor. Es gelang ihnen, Bialystok-Solkka auf halbem Wege zwischen Bialystok-Grodno zu besetzen. Ob die Polen ihr Vorgehen fortsetzen werden, läßt sich noch nicht übersehen. Am Bug südlich von Brest-Litowsk sind örtliche Kämpfe im Gange. An der Nordgrenze Galiziens, in der Gegend südwestlich Grubiszow, machte die russische Kavallerie unter Budjenny Fortschritte. In Galizien wird östlich und südöstlich von Lemberg auf der bisherigen Linie gekämpft. Die auf dem Südflügel der Polen kämpfenden Ukrainer unter Powlenko, die hinter den Dnjestr zurückgegangen waren, sind wieder nach Norden vorgegangen.

Der sehr zuverlässige Korrespondent der „Dtsh. Allg. Ztg.“ meldet aus Königsberg: Die deutsche Grenze im Abschnitt südlich von Proskien ist nach Abzug der polnischen Kavallerie jetzt offen. Dagegen wurden an der Grenze nördlich Proskien bis Raigrod noch polnische Kräfte festgestellt. Zwischen den Polen und Russen besteht hier jedenfalls nur lose Fühlung. Angeblich haben die Russen in der Gegend von Brest-Litowsk frische Kräfte herangezogen. Ihre Gegenoffensive hat jedoch noch nicht begonnen. Dahinlaufende Meldungen Moskauers Funkprüche dienen offenbar dem Zweck, auf die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einzuwirken.

Der russische Gegenstoß.

Berlin, 30. August. „Berlinsche Abend“ meldet von der russischen Front: Von seiten der Bolschewisten finden Vorbereitungen für die neue Offensive statt. Grodno ist von den Russen zurückerobert. Am Bialystok wird augenblicklich heftig gekämpft. Zwischen Lomza und Kolno liegen sehr große Truppenmassen, die bereits im Rücken der Polen operieren. An der ganzen polnischen Front von Grajewo bis Brest-Litowsk finden schwere Kämpfe statt. Gelingt den Russen der Varmarsch, werden große polnische Truppenmassen auf deutsches Gebiet übertreten müssen. Troski hat alle Truppen gesammelt. Allein von der Petersburger Garnison sind 30 000 Mann abgesandt worden.

Umgruppierung der polnischen Streitkräfte.

Königsberg, 30. August. (W.B.) Von der ostpreussischen Südgrenze ist nichts Neues zu melden, Uebertritte erfolgten nicht mehr. Die Umgruppierung der polnischen Kräfte hält an. Die Frontlinie Grajewo-Ossowiec-Bialystok-Brest-Litowsk ist nur mit Vortruppen in Richtung Grodno-Wolkowysk und nach Kobrin zu überschritten worden. Es besteht nur geringe Fühlung mit dem Feinde. Südöstlich von Cholm finden örtliche Kampfhandlungen statt. Nördlich der galizischen Grenze schreitet die Offensive der Armeen Budjennys in Richtung auf Samosije fort.

Die Unterbrechung der polnisch-russischen Verhandlungen.

Paris, 30. August. (W.B.) Die „Agence Havas“ meldet aus Warschau: Aus den letz-

ten Nachrichten, die die polnische Regierung aus Winst erhalten hat, ist ersichtlich, daß die Arbeit in Winst vollständig unmöglich ist. Der Mast der drahtlosen Station ist zerbrochen und es könne deshalb keine Verständigung mit Warschau hergestellt werden. Die polnische Regierung hat bei der Sowjetregierung gegen die Schwierigkeit der Verbindung protestiert und gebeten, die Verhandlungen in Riga weiterzuführen. Der Chef der polnischen Delegation hat sich mit der ganzen polnischen Delegation nach Brest-Litowsk begeben. Es sei sehr wahrscheinlich, daß die polnische Delegation nicht mehr nach Winst gehe, sondern mit Sapieha nach Warschau zurückkehre.

Schwere Grenzverletzung durch Polen.

Allenstein, 30. August. (W.B.) Wie die „Allensteiner Zeitung“ erfährt, betrat am 28. August abends eine polnische Patrouille deutsches Gebiet südlich von Willenberg. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß mit der Wache der Grenzpolizei. Es entstand ein kurzes Gefecht, in dessen Verlauf ein Grenzpolizist verwundet wurde.

Die Republik des fernen Ostens.

Paris, 30. August. (W.B.) Die „Agence Havas“ berichtet aus Wladiwostok: General Semenov hat mit Delegierten von Wladiwostok bezüglich Bildung einer geeinigten Republik des fernen Ostens ein Abkommen geschlossen. Darin wird vorgesehen, daß Transbaikalien sich einer See- und Provinz anschließt und einen Vertreter in die Versammlung von Wladiwostok entsendet. General Semenov bleibt Ataman der Kosaken und Generalissimus von Transbaikalien. (Eine andere Meldung wollte wissen, Semenov habe den Moskauer Sowjets seine Unterstützung angetragen.)

Zur Not der deutschen Wissenschaft.

Eine große Hilfsaktion.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die unter dem Vorsitz des früheren preussischen Kultusministers Schmidt stehende „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ in Verbindung mit dem Reichsministerium des Innern und dem Reichsfinanzministerium im Begriff, eine große Hilfsaktion für die deutsche Wissenschaft einzuleiten. Hierbei ist der Grundgedanke der einer Teilung zwischen den Ländern und den dem Reich obliegenden Aufgaben. In die Zuständigkeit der Länder soll in keiner Weise eingegriffen werden. Ihnen liegt ob die Unterhaltung der öffentlichen Vorrichtungen für die wissenschaftliche Forschung, insbesondere der Universitäten, der Laboratorien und anderer wissenschaftlicher Institute, die Beschaffung der Hochschullehrer, der Forscher, der Assistenten usw. Dagegen soll das Reich eintreten bei Problemen, die sich aus überstaatlich lösen lassen. Hierher gehört in erster Linie das Zeitschriftenproblem (Zusammenlegung von Zeitschriften), die Unterstützung der Herausgabe wissenschaftlicher Werke, insbesondere von Monographien (die heute von den Verlegern nur noch gegen erhebliche Zuschüsse gedruckt werden), die Organisation hundert Delonomisierung des Bibliotheksbetriebes, insbesondere auch die Beschaffung ausländischer Zeitschriften, die Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen, für die kostspielige Apparate notwendig sind (z. B. eine Anlage zur Herstellung flüssiger Luft, kostbares Platingerät; ein Mikroskop, das früher ein paar hundert Mark kostete, kostet heute 15 000 M.), die Beschaffung des jetzt mit besonderen Kosten verknüpften Tiermaterials durch eine besondere Tiergüteranlage (es sei beispielsweise erwähnt, daß vor dem Krieg eine Maus wenige Pfennige, ein Kaninchen 3 M., ein Hund 6 bis 8 M. kostete, die jetzigen Preise sind 4 M., 60 bis 80 M., 100 M.). Hierher gehören ferner die großen wissenschaftlichen Unternehmungen der Akademien, die Ermöglichung von Reisen ins Ausland, z. B. für geographische und staatswissenschaftliche Untersuchungen. So soll das Reich nur bei solchen Unternehmungen eintreten, die im Bezirk eines Landes nicht rationell erfüllt werden können. Seitens ist hierbei der Gedanke, daß mit Geld allein nicht zu helfen ist, sondern daß organisatorische Mittel zur Delonomisierung der Wissenschaft hinzutreten müssen. Die Verbindung einer privaten Organisation, der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, mit den staatlichen Behörden, soll eine feste und innige Verbindung mit dem Leben selbst verknüpfen und zu einer Art Selbstverwaltungsförderung führen. In einer Denkschrift, die die Notgemeinschaft zusammen mit dem Reichsministerium des Innern ausgearbeitet hat, werden zunächst aus Reichsmitteln zwanzig Millionen für die sofort in Angriff zu nehmenden Arbeiten erfordert. Ingesamt sind nach der Denkschrift etwa sechzig Millionen erforderlich, die zum Teil eine einmalige, zum Teil laufende Ausgaben darstellen. Hierbei soll das Reich mit seinen Mitteln eine Art Schrittmacher abgeben. Die weiteren Beiträge hofft man aus zahlungsfähigen Privatreisen zu erzielen.

Der Streik in Württemberg.

Stuttgart, 30. August. Der Streik erstreckt sich bisher nur auf die Arbeiterschaft von Groß-Stuttgart, Eßlingen und Rittlingen. Andere Städte, wie Friedrichshafen, Schwabmünchen, Schwenningen, haben die Beteiligung am Generalstreik abgelehnt; Post und Eisenbahn haben normalen Verkehr. In Stuttgart sind, wie bereits gemeldet, Gas und Stromzufuhr seit Sonnabend eingestellt, ebenso die Straßenreinigung usw. Heute soll die Schließung der Verkaufsläden und Wirtschaften durchgeführt werden.

Die Verantwortung für den Generalstreik trägt ein Aktionskomitee der Betriebsräte. Die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien wirkten bei der Streikproklamation nicht mit. Verhandlungen zur Beilegung des Streiks werden ununterbrochen geführt. Die Regierung verlangt in erster Linie die bedingungslose Anerkennung des gesetzlich vorgeschriebenen Steuerabzuges. Die radikale Richtung des Aktionskomitees bezw. deren Hintermänner setzen politische Forderungen an die erste Stelle. Die Steuerabzugsfrage spielt bei ihnen nur eine untergeordnete Rolle.

Zeitungen erscheinen in den Streikorten nicht, dagegen ein Mitteilungsblatt des Aktionskomitees. Montag vormittag traten die Belegschaften der kleineren Betriebe zur Arbeit an, fanden jedoch in vielen Fällen die Eingänge geschlossen.

Stuttgart, 30. August. Auf die vom Aktionsausschuß der Streikenden der Regierung mitgeteilten Voraussetzungen zu Verhandlungen hat die Regierung heute vormittag folgende Antwort erteilt:

„Die Forderung der bedingungslosen Anerkennung des Steuerabzuges vom Lohn wird von der Regierung aufrechterhalten. Nach der Sicherstellung des Steuerabzuges und des ungestörten Betriebes der geschlossenen Werke wird die Regierung die Polizeiwache zurückziehen. Die Aenderung des Einkommensteuergesetzes ist Sache des Reiches und des Reichstags.“

Berlin, 30. August. (W.B.) In dem süd-deutschen Proteststreik gegen den Steuerabzug ist der Einsatz der technischen Nothilfe zur Beseitigung von Notstandsarbeiten bisher notwendig geworden in Stuttgart, wo insgesamt 300 Nothelfer im städtischen Elektrizitätswerk, im städtischen Gaswerk und als Totengräber arbeiten, und in der Ueberlandzentrale Alt-Württemberg bei Ludwigsburg. Ferner hat die Nothilfe in Eßlingen den Betrieb des Elektrizitätswerkes und in Hanau den Betrieb des Gaswerkes und des Elektrizitätswerkes und des Wasserwerkes übernommen.

Entspannung der Lage in Oberschlesien.

Die Bewegung beendet.

Beuthen, 30. August. Die Aufstandsbe-
wegung ist wie mit einem Schlage ver-
schwunden. Verkehr und äußeres Leben wieder normal ab. Die Arbeit ist durchweg im Gange. Im ober-schlesischen Verwaltungs- und Polizeipararat wird die Ruhe allerdings nicht sobald eintreten. Welchen rein materiellen Schaden die Augustereignisse, abgesehen von sonstigen Weiterungen, in Oberschlesien angerichtet haben, ist noch nicht zu überschauen, doch wird man mit außerordentlich hohen Zahlen rechnen müssen. Forderung doch die Polen für ihren Schaden in Kattowitz von der Stadt allein 6 Millionen Mark. Daß die Kohlenförderung außerordentlich beeinträchtigt worden ist, liegt bei der Dauer des Streiks und dem Terror gegen die Arbeitswilligen auf der Hand.

Das Beuthener Abkommen wird allgemein mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Abgesehen davon, daß es seine Sanktion durch die interalliierte Kommission in Oppeln erfährt, wird auch die Reichsregierung nicht umhin können, sich mit seinem Zustandekommen zu befassen. Zu diesem Zweck hat sich die Reichsregierung mit den deutschen Parteien in Oberschlesien in Verbindung gesetzt, von denen eine Abordnung bereits heute nacht nach Berlin zur Berichterstattung abgereist ist.

Die polnische Presse übt zurzeit auffällige Zurückhaltung. Zur Beuthener Punktation schreibt heute die „Grenzzeitung“ (ein in deutscher Sprache erscheinendes Polenblatt): Daß dieser Friede nicht sofort in seinem ganzen Um-

fange eintreten wird, dürfte wohl klar sein. Für die Gewalttat darf weder der deutsche noch der polnische Volksteil in seiner Gesamtheit verantwortlich sein, und es soll auch nicht gesagt sein, daß jeder Deutsche und jeder Pole Ausschreitungen billigt, wie sie von den Polen bezw. von Deutschen begangen worden sind. Im übrigen werden heute durch das Warschauer Ministerium des Äußeren die Berliner Pressemeldungen vom Eingreifen polnischer Truppen in Oberschlesien entschieden dementiert.

Oppeln, 30. August. Am Montag war im Aufstandsgebiet eine leichte Entspannung der Lage zu merken. Nur im Kreise Rosenberg ist es am Sonnabend nacht unruhiger geworden. Es sind einzelne kleinere Trupps von bewaffneten Polen über die Grenze gekommen. Im polnischen Plebiszitatskommissariat in Rosenberg ist eine fieberhafte Tätigkeit zu bemerken. Es ist hauptsächlich dem energischen Eingreifen des englischen Kreiskontrollmeisters zu verdanken, daß es bisher zu größeren Ausschreitungen nicht gekommen ist. Man muß aber auf neue Ereignisse gefaßt sein.

Die bewaffneten Posten sind überall zurückgezogen. Die Belegschaften sind zum übergroßen Teil wieder eingefahren. Auch die Eisenbahnstationen sind frei von Insurgenten. Die Wajsenabgabe ist nach wie vor spärlich. Nennenswerte Erfolge sind auch dort, wo die Italiener die Entwaffnung vornehmen, nicht zu verzeichnen. Im Kreise Rybnik sind von etwa 2000 Gewehren bisher 200 abgeliefert worden. Von einer Tätigkeit der Franzosen ist nichts zu bemerken. Im Kreise Rybnik haben die Polen verlangt, daß die Italiener wegen ihres Eingreifens durch Franzosen ersetzt werden sollen. Von einem Erfolg in der Bildung von Vortrupps wehren auf paritätischer Grundlage kann bisher auch nicht gesprochen werden. Besonders im Kreise Kattowitz stößt die Bildung von Vortrupps auf Schwierigkeiten. Wie von polnischer Seite immer wieder verlautet, wollen sich die Polen mit den augenblicklichen Zuständen durchaus nicht zufrieden geben, vielmehr wird von ihrer Seite schon jetzt wieder auf eine neue Erhebung hingewiesen.

Pfarrer Ulißka über die Haltung der Franzosen.

Beuthen, 30. August. Reichstagsabgeordneter Pfarrer Ulißka (Katibor), der an den deutsch-polnischen Verhandlungen hervorragend beteiligt ist, nimmt heute in ober-schlesischen Blättern Stellung zu dem Beuthener Abkommen und zu den Vorgängen. Ueber die Haltung der Franzosen schreibt Ulißka:

Die in Oberschlesien maßgebenden Franzosen stehen nun einmal innerlich auf Seiten der Polen. Die Polen sind ihre Verbündeten, wir die Gegner. Es ist nun einmal so beim Menschen, daß das Gefühl auf seine Entschlüsse und Handlungen zumeist einen größeren Einfluß ausübt, als der Verstand. Das zeigt sich besonders in der Haltung der französischen Truppen, welche sich in den Monaten ihres Hierseins mit den polnischen Elementen verknüpfen haben. Die Sicherheitswehr hätte in kürzester Zeit in jedem Falle der im Friedensvertrag vorgesehenen Abstimmungspolizei weichen müssen. Diese Polizei war infolge der seit Monaten in polnischen Kreisen gegen sie gerichteten Angriffe der polnischen Bevölkerung zum roten Tuch geworden, sie war nicht zu halten.

In einem Anschreiben an den Präsidenten General Le Rond schlagen Polen und Deutsche die Bildung eines parlamentarischen Beirats vor, welcher, paritätisch zusammengesetzt, der Entente-Kommission beigegeben werden soll.

Die Aufgaben der „Oberschlesischen Polizei“.

Oppeln, 30. August. Unter dem 24. August hat die Interalliierte Kommission eine Verordnung erlassen, welche die Organisation der neuen ober-schlesischen Polizei zum Gegenstand hat. Die Verordnung ist in Nr. 6 des „Journal officiel de la Haute Silesie“ vom 28. August veröffentlicht. Sie lautet:

Es ist eine neue Polizeimacht geschaffen worden unter dem Namen „Oberschlesische Polizei“. Sie ist beauftragt, die Ordnung zu sichern bis zur Beendigung der durch den Friedensvertrag der Interalliierten Kommission anvertrauten Mission. Die ober-schlesische Polizei hat die Aufgabe, über die öffentliche Sicherheit zu wachen und die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sichern. Ihr Wirkungskreis dehnt sich auf das ganze

Waldenburger Zeitung

Nr. 203.

Dienstag, den 31. August 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. August 1920.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt unter dem Vorsitz des Regierungsrats a. D. Reindorff ihre dritte diesjährige Vollversammlung in Schweidnitz ab, an welcher 24 Mitglieder teilnahmen.

1. Zwei Gesuchen um öffentliche Anstellung und Bereidigung als Bücherrevisor, durch die Handelskammer wurde stattgegeben. Der anwesende der beiden Bewerber, Walter Eckert aus Salzbrunn, wurde hierauf durch den Vorsitzenden vereidigt.

2. Einen wichtigen Beratungsgegenstand bildete die neue Wahlordnung der Handelskammer. In Ausführung des Beschlusses der letzten Vollversammlung, in welcher die Abänderung der Wahlordnung der Handelskammer nach den Grundsätzen des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts unter Bildung von Wahlabteilungen auf sachlicher Grundlage beschlossen worden war, ist eine neue Wahlordnung ausgearbeitet und von einem Sonderausschuß durchgearbeitet worden. Die Vollversammlung schloß sich grundsätzlich den Vorschlägen des Sonderausschusses an. Hiernach soll der gesamte Handelskammerbezirk künftig in 4 Wahlbezirke eingeteilt werden, und zwar umfaßt der 1. Wahlbezirk die Kreise Waldenburg, Reichenbach und Neutode, der 2. Wahlbezirk die Kreise Schweidnitz (Stadt- und Landkreis) und Striegau, der 3. Wahlbezirk die Kreise Frankenstein, Münsterberg und Rumpsch und der 4. Wahlkreis die Kreise Glatz und Habelschwerdt.

Innerhalb der einzelnen Wahlbezirke sollen Wahlabteilungen auf sachlicher Grundlage gebildet werden, und zwar im Wahlbezirk 1 eine Abteilung für Kohlenbergbau und Nebenbetriebe, Webstoffindustrie, Metall- und Elektroindustrie, Industrie der Steine und Erden, Mühlenindustrie, Großhandel einschließlich Expeditions- und Bankgewerbe, Kleinhandel, sonstige Gewerbebetriebe; im 2. Wahlbezirk eine Abteilung für Metall- und Elektroindustrie, Industrie der Steine und Erden, Großhandel einschließlich Expeditions- und Bankgewerbe, Kleinhandel, sonstige Gewerbebetriebe; im 3. Wahlbezirk eine Abteilung für Industrie (einschl. Verarbeitungsindustrie) und Handel einschließlich Expeditions- und Bankgewerbe; im 4. Wahlbezirk eine Abteilung für Hotel- und Wälderindustrie, Holzindustrie, Großhandel einschließlich Expeditions- und Bankgewerbe, Kleinhandel und sonstige Gewerbebetriebe. Bezüglich der Mitgliederzahl schließt die neue Wahlordnung keine Veränderungen in sich, sodaß also die einzelnen Wahlbezirke mit derselben Anzahl von Sitzen in der Handelskammer bedacht werden, als bisher die bezirke zusammen hatten, aus denen die neuen Wahlbezirke gebildet worden sind. — Eine wesentliche Änderung in dem Wahlverfahren ist durch die Zulassung der schriftlichen Stimmenabgabe eingetreten. Die neue Wahlordnung wird ambergültig dem Minister für Handel und Gewerbe vorgelegt und nach erhaltener Genehmigung werden auf Grund der neuen Wahlordnung für alle Mit-

glieder der Handelskammer Neuwahlen am Ende des laufenden Jahres abgehalten werden.

3. Die „Mitteilungen“ der Handelskammer beschloß die Kammer künftig wieder allmonatlich, jedoch unter Weglassung des Handelsregisters, erscheinen zu lassen.

4. Zur Aufbringung ihres Beitrages zu den Unterhaltungskosten der Textilfachschule in Bangenhofen für das Rechnungsjahr 1920 in Höhe von 3600 Mk. beschloß die Kammer von den Firmen der Textilindustrie der in Betracht kommenden Kreise 3 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer zu erheben.

5. Dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung, über welchen das Kammermitglied Seidel einen Bericht erstattete, stimmt die Handelskammer grundsätzlich zu, ohne jedoch zu den Einzelbestimmungen des Gesetzesentwurfes Stellung zu nehmen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß neben einer unmittelbaren Unterstützung der Arbeitslosen besonders der Ausbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge angestrebt werden muß und erblickt weiter vor allem in einem Preisabbau die Möglichkeit einer Wiederbelebung des wirtschaftlichen Erwerbslebens und damit der Hintanhaltung von Arbeitslosigkeit. Aus dem Kreise der Mitglieder wurde mit Nachdruck auf die große Bedeutung der Frage des Preisabbaues hingewiesen und die Kammer beschloß, den Sachausschuß für allgemeine Handelsverhältnisse, Verkehrsweisen und Geld zu beauftragen, sich dieser Frage im Besonderen anzunehmen.

6. Gegenüber dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitsnachweise, über den Bergrat Eckert den Bericht erstattete, hat die Kammer vom Standpunkte der Industrie grundsätzlich keine Einwendungen zu machen; doch konnte sie sich nicht mit allen Einzelheiten einverstanden erklären und mußte sich besonders den Bedenken des Berichterstatters gegen die Bestimmung anschließen, daß die Anwerbung ausländischer Arbeiter ausschließlich dem Reichsamt für Arbeitsvermittlung vorbehalten sein soll. Die Kammer beschloß, ihre Bedenken dem Deutschen Industrie- und Handelsklub mitzuteilen.

7. Ein weiterer Gegenstand der Beratung war der Entwurf einer Schlichtungsordnung, dessen hauptsächlichsten Inhalt der Vorsitzende in großen Zügen zum Vortrag brachte. Die Kammer hält eine weitere Klärung des Entwurfs und die Abänderung mehrerer vorgesehener Bestimmungen für wünschenswert und erwartet solche von der in Aussicht gestellten weiteren Bearbeitung des Entwurfs, für die eine Zuziehung der Beteiligten beabsichtigt ist.

8. Ueber die auf dem Gebiete der Regelung des Lehrlingswesens neuerdings hervorgetretenen und erörterten Vorschläge und Pläne machte der Vorsitzende nähere Mitteilungen und erörterte deren Durchführbarkeit.

9. Ueber den gegenwärtigen Stand der Frage der Errichtung von Landesauftragsstellen und die dabei in Aussicht genommene Mitwirkung der Handelskammern gab der Vorsitzende kurz Aufschluß. Die Kammer beschloß, sich der ihr hierbei zufallenden Aufgaben anzunehmen.

10. Die sonstigen Beratungsgegenstände betrafen u. a. die Stellung von Fahrplananträgen und die Erhebung von Handelskammerbeiträgen.

Wiederaufnahme der Quäker-Speisungen in Waldenburg.

Die Wiederaufnahme der Quäker-Speisungen wird mit dem kommenden 1. September erfolgen. Leider ist es nicht möglich, die bisherige große Zahl der speisenden Kinder weiter an den Speisungen teilnehmen zu lassen. Während in der Stadt Waldenburg-Altwasser bis jetzt allein 1562 Kinder gespeist worden sind, werden vom 1. September ab nur 1500 Kinder im ganzen Kreise einschließlich derjenigen, die sich in den Walderholungsstätten befinden, gespeist werden können. Es können daher in der Stadt Waldenburg-Altwasser nur noch 338 Kinder an den Speisungen teilnehmen. Wenn nun vorläufig auch nur ein recht kleiner Teil der unterernährten Kinder gespeist werden kann, so ist doch bei der von den Quäkern in Aussicht gestellten langen Speisedauer (bis Juni nächsten Jahres) die große Wahrscheinlichkeit gegeben, daß alle bedürftigen Kinder an der Speisung teilnehmen können. Bis auf weiteres sind nur Schulkinder zu speisen, und zwar nur die allerbedürftigsten, die von den Ärzten auf Grund der Untersuchungsliste bestimmt werden. An dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein selbsttätiger Austausch der Kinder nach vier oder mehr Wochen einzig um dem Drange solcher Eltern nachzugeben, welche glauben, daß ihre Kinder nicht länger von der Speisung ausgeschlossen werden dürfen, auf keinen Fall stattfinden darf. Einzig die von den Ärzten gefällten Urteile sind für die Ein- und Ausspeisungen eines Kindes maßgebend.

Die bisherige Speisungsstelle in der evangelischen Mädchenschule auf der Auenstraße muß infolge der verringerten Teilnehmerzahl eingehen. Ebenso gehen auch alle Speisestellen, die in den Spielschulen, Kinderhorten usw. bestanden haben, infolge der Bestimmung, daß nur Schulkinder gespeist werden dürfen, ein. Bestehen bleiben einzig die Speiseanstalten in der Kriegsküche des Meißischen Hofes für die Stadt Waldenburg, im Seifert'schen Hotel und in der evangelischen Oberstufe in Altwasser. Die Anzahl der auf jede Zahl entfallenden Portionen wird nach der Gesamtzahl der Schüler festgesetzt. Der Hilfsausschuß hat seinen Vorsitzenden, Stadtrat Dilreiter, beauftragt, der Organisation der Quäker für die hochherzige Lieferung von Nahrungsmitteln, die es ermöglichte, 1500 Kinder längere Zeit hindurch mit einer kräftigen Speise zu versorgen, namens des Ausschusses den herzlichsten Dank auszusprechen. Dankbar ist anerkannt worden, daß die Organisation der Quäker durch ihre wertvolle Hilfe, die allen Kindern ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses und der Klassenzugehörigkeit zuteil geworden ist, wesentlich dazu beigetragen hat, wenigstens einen Teil des durch den Weltkrieg hervorgerufenen Elends und Unglücks zu lindern.

Abchied von der Kartoffelkarte.

Nachdem der von den Bedarfstellen angemeldete Bedarf an Herbstkartoffeln durch Lieferungsverträge sichergestellt ist, ist die weitere Zwangsverteilung der Herbstkartoffeln aufgehoben worden. Durch eine Verordnung der Reichs-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Dr. Robert Heffen †.

Der Schriftsteller Dr. med. Robert Heffen ist im Alter von 66 Jahren in Berlin gestorben. In ihm ist eine Persönlichkeit von ungewöhnlicher Vielseitigkeit und starker Eigenart dahingegangen. Deutsche von Herkunft, Arzt von Beruf, hat er aus seiner medizinischen Tätigkeit, seinem langjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten und seinen umfassenden sachlichen, literarischen, geschichtlichen und philosophischen Studien heraus eine Fülle tiefer und seiner Beobachtungen zu Aussagen, Hefen und Büchern ausgestaltet, die alle die Marke seines charaktervollen Stils, seines anmutigen Spritzes und seines sonnigen Humors tragen, dem nichts Menschliches fremd war. Seine zärtliche Liebe galt der deutschen Jugend. Man lese etwa seine frühe Schrift über das Wessensstudium, seine köstliche Monographie „Der Sport“ (in Martin Buber's bei Krieten und Voening verlegter Sammlung „Die Gesellschaft“), seine mannigfachen Beiträge in Spemann's „Goldenen Buch der Gesundheit“, seine in vielen Zeitschriften verstreuten Essays über Erziehung und Sport, vor allem seine von hoher Warte erschaute sozialhygienischen Aus- und Umsicht in den Bänden „Die sieben Todsünden der Menschheit“, „Die Prostitution in Deutschland“ — voll Kenntnis und Menschlichkeit — „Reinlichkeit oder Sittlichkeit“, diesem freimütigen Junggesellenprotest gegen Unkeuschheit und Unwahrhaftigkeit (München, Albert Langen)! Seine großartigen „Beiträge zur Psychologie des deutschen Mädchens“, „Mädchen in der Liebe“, seine geschichtstreffende Auswahl von klassischen Anekdoten, „Mutterwitz in Alltagsleben und Weltgeschichte“ (ebenda), seine Tennisfakten und Tennisfachwerke, seine bedeutende „Dramatische Handwerkslehre“ (Berlin, Hermann Walther), sein groß angelegtes „Leben Shakespeares“, seine glänzenden historischen Porträts und die „Philosophie der

Kraft“, sein reifstes Werk, geben einen Eindruck von der Fruchtbarkeit und universellen Bildung des auf jedem von ihm bearbeiteten Gebiete gleich sachkundigen und bedeutenden Mannes, dessen Tod nicht nur für seine persönlichen Freunde einen Verlust bedeutet.

Eine Akademie der Arbeit.

Ein gemischter Ausschuß, in dem das Reichs- und das preussische Staatsministerium, die städtischen Körperschaften, die Universität, Ortsverbände, Berufsvereine, Gewerkschaften sowie die bedeutendsten frankfurter Wohlfahrts- und Bildungsorganisationen vertreten sind, hat die Vorarbeiten abgeschlossen, die zur Gründung einer Akademie der Arbeit in Anlehnung an die Universität Frankfurt führen sollen. Die Beratungen erstreckten sich hauptsächlich auf Fragen der Zweckbestimmung der Anstalt, der Ziele, der Methoden des Unterrichts, der Verwaltungsführung und der Deckung der voraussichtlichen Kosten. Als Teilnehmer (die Zahl 100 soll vorerst nicht überschritten werden) sind Arbeiter und nicht akademisch gebildete Angestellte und Beamte in Aussicht genommen, Männer, Frauen zwischen 24 und 40 Jahren. Der Ausschuß hat das Ergebnis seiner Beratungen in einem kurzen Bericht zusammengefaßt, der gegenwärtig an alle interessierten öffentlichen Körperschaften und Gesamtverbände sowie die großen Berufs- und Bildungsorganisationen im Reiches verandt wird, um deren Stellungnahme zu erfahren. Nach Eingang der Antworten will der Ausschuß die Interessenten zu einer gemeinsamen Tagung zusammenführen, auf der die Gründung endgültig vollzogen werden soll.

Das „Schwarzwaldmüdel“ in der Ehe.

„Frau Wärbel“ ist der Titel eines dreiaktigen Singspiels von Max Eduard Fischer, das die Geschichte des Schwarzwaldmüdel's in der Ehe schildert und gleichsam eine Fortsetzung der beliebten Operette darstellt. Die Texte stammen von Theo Halton, die Musik von Josef Snaga. Das Werk wurde von Dr. Martin Jidel für das Zentraltheater in Berlin erworben und wird be-

reits in der ersten Hälfte September dort seine Uraufführung erleben.

Indiscretionen über Schriftstellereinnahmen.

Der Verlag Dörmann in Berlin gibt in den Mitteilungen, die er an die Bühnen verschickt, einen interessanten Überblick über die Kassenerfolge der Autoren dieses Verlages. Danach haben die Schauspieler „Hinter Mauer“ von G. Nathansen, „Fettchen Geber“ von Georg Hermann und das zumeist im Ausland aufgeführte Drama „Am Vorabend“ von E. Kampf die höchsten, je 200 000 Mk. betragenden Lantieme-Einnahmen erzielt. Die nächsthöchste Einnahme, 180 000 Mk., brachte W. W. Götzes musikalischer Schwan „Der gut sitzende Frau“ von Drogely, das Drama „Die Warschauer Zitadelle“ von G. Zapolska und die Grotzke „Nachbeleuchtung“ von G. Götz mit je 150 000 Mk. Lantieme-Einnahme. Einen guten Kassenerfolg, 130 000 Mk., hat E. Götz auch mit seiner Grotzke „Menagerie“ erreicht. Weitere ansehnliche Beträge brachten folgende Bühnenwerke den glücklichen Autoren: „Der liebe Papi“, Operette von W. W. Götz, 120 000 Mk., das Lustspiel „Logierbesuch“ von Friedmann-Friedrich, 100 000 Mk., die Fortsetzung von „Fettchen Geber“, das Schauspiel „Henriette Jacoby“ von G. Hermann, 90 000 Mk., das Lustspiel „Die Hausdame“ von Kempner-Hochstadt, 90 000 Mk., das Trauerspiel „Hans Sonnenstößer“ von B. Apel, 80 000 Mk., das Lustspiel „Klein Eva“ von D. Ott, 70 000 Mk., das Lustspiel „Femina“ von Kossam und Soesman, 60 000 Mk., das Schauspiel „Der Häuptling“ von B. Apel, die Komödie „Die unberührte Frau“ von G. Zapolska und Mollières „Amphitryon“, bearbeitet von Kumpf, je 45 000 Mk., die Operette „Der alte Dessauer“ von Otto Findeisen, das Volksstück „Goldschmieds Tochterlein“ von H. Hauptmann und die Komödie „Der Schrittmacher“ von Overweg-Rischl je 40 000 Mk., Diegen'schmidt's Tragikomödie „Kleine Slavina“ 32 000 Mark.

reglement werden mit Wirkung vom 15. September ab die Bestimmungen über die Zwangsbeschäftigung der Kartoffeln außer Kraft gesetzt. Um die Befreiung nicht ins Stocken geraten zu lassen, ist die freie Einfuhr von Kartoffeln in die Bedarfsgebiete bereits vom 5. September ab gestattet. Von da ab werden Kartoffeln im Groß- und Kleinhandel wieder frei verkehrt. Die Provinzialkartoffelstellen bleiben zunächst noch bestehen. Doch ist zu hoffen, daß ihre Abwicklung nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Das Verarbeiten von Kartoffeln in Brennereien, Trocknerien und Säftefabriken kann der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verbieten oder beschränken. Er bestimmt, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen Kartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerien und der Kartoffelsäftefabriken zur Herstellung gewerblicher Erzeugnisse verwandt werden dürfen.

Den Abschied von der Kartoffellarte besingt ein Poet in folgendem launigen Gedicht:

Auf Nimmerwiedersehen!

Da man dir den verdienten Fußtritt gibt,
Gefieh' ich's ein: Ich hab' dich nie geliebt;
Denn so wie du, so bärst und boshast narrete
Uns keine andere Lebensmittellarte.
Du solltest Deutschland in den schweren Zeiten
Durch die Ernährungsnot hindurchgeleiten,
Doch du betrachtest dein Dasein nur
Als Mittel einer Vollbesetzungskur.
Zehn Pfund pro Nase wurde uns versprochen
Und kaum geliefert in den ersten Wochen,
Dann bist auf sieben du und fünf gefallen,
Da mußten wir den Beihgurt enger schnallen.
Doch als du saust auf vier und gar auf zwei,
Da war's mit aller Korpuslenz vorbei
Und mit den Bäuchlein, die in langen Jahren
So mühevoll uns angewachsen waren.
Und dann — dann zog ein Winter in das Land,
Der brachte dich ganz außer Rand und Band:
Kartoffeln pflegtest du zwar anzupreisen,
Uns aber mit Kohlrüben abzuspeisen!
Wer Monate lang am mageren Tische saß,
Der Mittags und des Abends Rüben aß,
Wird deinem Heimgang keine Träne weinen.
Oh, möge endlich uns der Tag erscheinen,
Da auch die Brot- und Butterlarten schwinden,
Dann wird sich alles, alles wieder finden!

* **Keine Sedanfeier in den Schulen.** Der Kultusminister hat folgende Verfügung erlassen: Jede Schulfeier am Sedantage hat zu unterbleiben. Am 1. wie am 2. September ist regelmäßiger Unterricht durchzuführen.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens Freitag, den 3. September erfolgen.

* **Gründung eines neuen Industrie-Unternehmens.** Unter der Firma Porzellan-Industrie-Aktiengesellschaft haben die Inhaber der Porzellanfabrik Carl Rixter, Rittmeister Gaenschke in Gummersdorf, Frau Bergwerksdirektor Balzer in Waldenburg und Frau Oberst Stephan in Berlin, ein neues Unternehmen mit 3 Millionen Mark Kapital gegründet, welches gestern ins hiesige Handelsregister eingetragen worden ist. Die Gesellschaft bezweckt die Herstellung von Erzeugnissen der Porzellan- und keramischen Industrie. Es wird von ihr der wirtschaftliche Zusammenschluß mit anderen Unternehmen ähnlicher Art, der Erwerb solcher und die wirtschaftliche Hebung des dadurch entstehenden Konzerns durch Ankauf von Rohmaterialienlagern, Schaffung neuer Transport- und Arbeitsmöglichkeiten usw. angestrebt, ebenso eine weitere Hebung des Ausfuhrgeschäftes.

* **Ein neues Wack- und Schließinstitut in Waldenburg.** Von beteiligter Seite wird uns

folgendes mitgeteilt: „Infolge der zunehmenden Unsicherheit ist in der Bürgerschaft der Wunsch laut geworden, ein neues Wack- und Schließinstitut zu gründen, das das volle Vertrauen der Bürgerschaft genießt. Es wurde dieserhalb kürzlich eine Kommission gebildet, die sich aus Vertretern des Waldenburger Haus- und Grundbesitzervereins, des hiesigen Kaufmännischen Vereins und des Waldenburger Handwerker-Vereins zusammensetzt. Diese Kommission hat nunmehr nach eingehender Beratung den Maurermeister Schubert hier mit der Gründung eines neuen Wack- und Schließ-Instituts betraut, der sich auch bereit erklärt hat, dieses in eigene Regie zu übernehmen. Es soll jetzt allen Interessenten empfohlen werden, sich dem Institut anzuschließen.“

* **Waldenburger evangelische Frauenhilfe.** Die gestrige Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe war von 85 Mitgliedern besucht. Nach einer religiösen Ansprache des Schriftführers konnten 20 Neuaufnahmen erfolgen. Darauf wurde ein eingehender Bericht über die Kirchenaustritts- und die neuerdings einsetzende Rücktrittsbewegung gegeben. Der Anschluß an die „Arbeitsgemeinschaft der Frauenvereine in Stadt und Land“ wurde unter der Bedingung beschlossen, daß dabei das Gebiet der Politik nicht beschritten würde. Mitteilungen über die Tätigkeit der Fürsorgekommission der Oberschlesierhilfe schlossen sich daran. Der Besuch des Kongresses für Innere Mission in Breslau vom 5. bis 10. September wurde warm empfohlen.

* **Konferenz der katholischen Arbeitervereine.** Im katholischen Vereinssaal tagte eine Konföderation der katholischen Arbeitervereine des Bezirks Waldenburg. Bezirkspräsident Kanonikus Gansse leitete die Verhandlungen. Verbandssekretär Richter sprach über die Bedeutung der katholischen Arbeitervereine, die großen Gefahren unserer Zeit erfordern ein festes Zusammenhalten in der sozialen Tätigkeit und der wirtschaftlichen Hebung des Arbeiters. Besondere Aufgaben der Vereine sind die Erhaltung der christlichen Schule für unsere Kinder, Erfüllung der Pflichten dem Staat gegenüber, Teilnahme an der gesellschaftlichen sozialen Reformarbeit. Die rege Aussprache zeigte Anerkennung für die gestellten Aufgaben und Eintreten für diese durch Organisation und Agitation. In Anregung wurden mehrere größere Veranstaltungen gebracht. Auch wirtschaftliche Hilfe soll den Mitgliedern zuteil werden. Zusammenschluß der katholischen Arbeitervereine Deutschlands ist hierzu erforderlich.

* **Sommer-Bergfest und Skilauf?** Man schreibt uns: Wenn der Skilaufer es wagt, sich mitten im Sommer mit seinem Wintersportgerät auf der Festwiese für Jugendsport öffentlich zu zeigen, so dürfte dies in unserer engeren Heimat heut wohl noch als Neuigkeit gelten und einiges Befremden erregen. Und doch glaubt er sich hierzu berechtigt wie der Turner. Will dieser durch seine Übungen mannigfacher Art den Körper stärken, den Oberkörper und die Gliedmaßen kräftig und gedandt machen, so verfolgt auch jener unter anderem den gleichen Zweck. Alle gymnastischen Künste aber verjagen, wenn der Mensch sich auf glatter Fläche nicht sicher fühlt. Worauf wir demnach noch mehr als bisher unsere Aufmerksamkeit lenken sollten, sind Gleichgewichtsübungen. Das Gerät, dessen wir Skilaufer uns hierbei bedienen, ist der Ski; er allein ist heut das Gerät, das uns bei geübter, gewandter Führung glatte Schnee-

flächen sicher überkreuzen, wie auch in rascher Fahrt leichte und schwerere Hindernisse gefahrlos überwinden läßt. Dies vollkommen zu erreichen, ist Zweck und Ziel unserer Übungen. Selbstverständlich ist der Winter die geeignete Zeit für unseren Sport; aber die Übungen dafür müssen wohl oder übel schon im Sommer — spätestens im Herbst — beginnen, wenn wir uns auf unseren 2 Meter langen „Schuhen“ diejenige Sicherheit der stützenden Bewegungen aneignen wollen, die zur schweißlosen Überwindung der ersten Schwierigkeiten beim wirklichen Schneelauf erforderlich sind. Was wir mit der Vorführung einiger Abschnitte aus einem Trocken-Skifurys gelegentlich des Bergfestes unserer Jugendvereine auf dem Gaimberg (Kolbebaude) am 5. September bezwecken, ist, der Jugend eine Gymnastik zu zeigen, die den Körper noch vollkommener durcharbeitet als das Schwimmen und ihm vor allem sichere Gleichgewichtshaltung auch auf glatter Bodenlage aneignet und die uns gleichzeitig — in praktischer Anwendung auf winterlicher Fahrt — bei ruhigem Verharren auf steiler Bergeshöhe unergleichlichen Naturgenuß gestattet.

* **Niederabend in Bad Salzbrunn.** Wir wollen nochmals auf den morgen Mittwochabend im Kurpark stattfindenden heiteren Niederabend von Leo Gollanin, Berlin, und Frau Elise Berger, Bad Salzbrunn, hin, worüber das Nähere im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“ zu ersehen ist.

* **Kurtheater Bad Salzbrunn.** Am Freitag den 3. September gelangt im Kurtheater in erstklassiger Besetzung die Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Außerdem konzertiert von 8 bis 9 Uhr abends ein Kornettquartett im Wäldchen bei freiem Eintritt.

* **Fellhammer.** Verschlüsselt wurde der Bauer Paul Ulrich von der 4. Glückstafelung. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden, mußte aber ins Knappschaftslazarett überführt werden.

* **Beisitz.** Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hielt eine gutbesuchte Zahlstellen-Versammlung ab. Gewerkschaftssekretär Zinke hielt ein Referat über den internationalen Bergarbeiterkongress in Genf. Weiter sprach er über die Eignung der Organisationsvertreter mit dem Bergbauischen Verein beschlossen wurde, der neugegründeten Jugendabteilung und dem Ortsausschuß der hiesigen Waldheilstätte je 100 M. zu überweisen.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Man schreibt uns: „Trotz aller schlechtesten Wetter ruhte auch am letzten Sonntag der Fußball nicht. Die Landesherren Gäste trafen pünktlich ein. Die 2. Mannschaft des W. S. V. wollten sie neuen Sportthemen einweihen — oder einweihen — und trat an Stelle der 1. Elf gegen Landesherren an. Sofort nach Anstoß zieht W. S. V. vor des Gegners Riste, erreicht aber nichts. Eine große Wippe vor dem Segnertor erschwert unseren Torhütern ein einwandfreies Spiel. Endlich wird unter Beifall des das Unwetter nicht scheuenden Publikums eingestrichelt. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Nach derselben versucht Landesherren mit aller Energie gleichzuziehen. Aber vergeblich. Ein dem W. S. V. zugesprochenen Elfmeter wird glatt verwandelt. Noch ein drittes Mal sind die Einheimischen erfolgreich und der Gaumeister von Landesherren muß sich mit 3:0 von der 2. Elf des W. S. V. geschlagen belassen. Die ca. 150 Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung, wenn auch zum Teil Wasserball an Stelle von Fußball gespielt wurde.“

Wettervorhersage für den 1. September:
Teilweise heiter, schwachwindig, wärmer.

Amtliches

In unser Handelsregister B ist am 30. August 1920 unter Nr. 61 die Porzellanindustrie-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien eingetragen worden. Der Geschäftsvertrags ist am 8. Juli 1920 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens sind die Herstellung von Erzeugnissen der Porzellan- und keramischen Industrie und alle diesem Zweck dienenden Geschäfte. Das Grundkapital beträgt 3000000 M. und ist in 3000 auf den Inhaber lautenden Aktien über je 1000 M. zerlegt.

Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus einer oder mehreren Personen, welche von dem Aufsichtsrat bestellt werden.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den „Deutschen Reichsanzeiger“ und die „Schlesische Zeitung“ in Breslau. Die Beratung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige öffentliche Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern.

Die Gründer der Gesellschaft sind:

1. Rittmeister d. S. a. D. Albert Haenschke zu Gummersdorf bei Girsberg i. Schl.,
2. Frau verm. Oberst Wanda Stephan, geb. Haenschke, zu Berlin-Wilmersdorf,
3. Frau verm. Bergwerksdirektor Margarete Balzer, geb. Haenschke, zu Waldenburg i. Schl.,
4. Bankdirektor Otto Schweitzer zu Breslau,
5. Leutnant a. D. Günther Haenschke zu Waldenburg i. Schl.

Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen.

Die Mitglieder des Vorstandes, die nur gemeinschaftlich oder jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur

Vertretung der Gesellschaft befugt sind, sind Direktor August Tischendorf zu Waldenburg in Schlesien und Direktor Eugen Piotrowski, ebenda.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates sind:

1. Bankdirektor Otto Schweitzer zu Breslau,
2. Rittmeister d. S. a. D. Albert Haenschke zu Gummersdorf,
3. Dr. med. Heinrich Schum zu Berlin,
4. Generaldirektor Dr. Oskar Ostertor zu Grünberg Schl.,
5. Direktor Hans Georg Hirschfelder zu Breslau.

Die mit der Anmeldung eingereichten Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Revisoren, können während der Dienststunden auf der Gerichtsschreiberei, der Prüfungsbericht der Revisoren auch bei der Handelskammer zu Schweidnitz eingesehen werden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für die 1. Septemberhälfte findet im Stadteil Waldenburg und Altwasser am Mittwoch den 1. September d. Js.

in üblicher Weise statt.

Die Rückkehr von Kriegsgefangenen, sowie die Entlassung aus dem Heeresdienst ist sofort, für den Stadteil Waldenburg im Fürstengau Mathaus, 11. Stockwerk, Zimmer 28, für den Stadteil Altwasser in der Stadthauptkassen-Nebenstelle dafelbst, zu melden. Als Entlassungstag für Kriegsgefangene gilt der Entlassungstag aus dem Durchgangslager.

Waldenburg, den 28. August 1920.

Der Magistrat.

Rechnungs- Tagebücher

für
Bezirks-Hebammen
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Nerven-Nahrung!

„Nervobis“.

Bei Blutarbeit, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Größtlich empfohlen. Bei Garantenchein; durchaus unübertrefflich. Bei hoch. Sie werden auf. sein. 1 Dose 5.—, 3 Dosen 13.50 M. — Worte lesen — H. L. in G. schreibt: „Ihre Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Sie viel frisch u. kräftig; es ist überaus dankbar. Woher ich Ihnen sehr dank. Weiter empfehl.“ Apotheker R. Möller Nachf., Berlin B. 75, Turmstrasse 6.

Gummiwaren

Spüllapparate, Frauentropfen und ähnliche Frauenartikel. Anfragen erbeten. Sanitätskassens. Hausinger, Dresden 98, Am See 37.

Auf einmal verfinstert sich das offene kleine Fenster, durch das ein herrlicher Auschnitt des in abendlichem Purpur strahlenden Hochgebirges hereinblickt.

Ein erschöpfendes, überhitztes, nach Mühe und Erfrischung leuchtendes Gesicht verdrängt die neugierigen Berge und schaut an ihrer Stelle auf das ledere Mädel der Moiböl.

„Kann ich hier etwas ausruhen und einen Schluck Milch bekommen?“ sagt der Tourist mit trockener müder Stimme.

„Kimmst halt ein!“ lacht die Semmerin und holt vom Wandbrett einen zweiten Zinnlöffel, den sie am Schurz abwischt.

Der Fremde öffnet die Türe, schiebt vorsichtig erst einen strohblonden, braungebrannten, heißen Kopf herein und läßt dann die überlange staubige und wanderermüde Gestalt folgen.

„Sich di' nieder!“ nickt sie freundlich und gibt ihm den Löffel.

„Danke!“ stöhnt er, fällt schwer auf die Bank und fängt eifrig an, gemeinsam mit ihr ein Weitzlöffeln in dem geräumigen Weibling zu veranlassen.

Jedem scheint es desto besser zu schmecken, je mehr es dem andern schmeckt — und nur sie und da steigt ein prüfender Blick hinüber und herüber.

Um so genauer schaut sich ein Dritter das Paar an, der sich inzwischen unbemerkt an dem kleinen Fenster eingefunden hat.

Der Jägerstutzen hängt über seine Schulter und aus dem Rucksack sehen zwei Rehläufe. Seine Gestalt ist feurig. Das lede, rassistische Gesicht hat ein Paar dunstige Augen und einen roten Schnurrbart.

Diesen Schnurrbart zwirbelt der Jaager-Lenz jetzt jörnig in die Höh' und zwirbelt ihn bei jedem Brotstücken, den der Tourist aus dem Weibling isst, noch stärker hinauf als vorher. Die Eifersucht beißt ihn, wie das Schlagschlag die Haselnuß.

Auf einmal — grad sind die zwei mit dem Essen fertig — reißt er die Türe auf, macht ein kreuzteufelbissiges Gesicht und packt den Weibling.

„Waar' ja no' dös Schöner!“ schreit er und ist schon wieder mit seinem Gang bei der Hütt'n draußen auch.

„Was war denn das?“ murmelt der Tourist verblüfft und starrt ängstlich die Moiböl an.

„Dös“ — lacht sie — „dös war der Jaager-Lenz, mei' Schatz. Woacht d', der hat jaht an Nochtus auf di, z'weg'n der Müll.“

„Was hat er?“ forschet der Fremde verständnislos. Aber sie lacht bloß noch einmal, geht an den Herd, spült die Löffel ab — und ihre Augen blitzen...

Am nächsten Abend sitzt die Moiböl just wieder vor ihrem Milchweibling — da kommt der junge Herr Kaplan vorbei, der den freien Tag zu einer Bergpartie benützt hat. „Grüß Gott, Sennin!“ sagt er.

„Darf ich mithalten?“

„G'leg'n's Gott, Hochwürden!“ schmunzelt sie und holt den schönen silbernen Löffel aus dem Wandkasten, den sie von ihrer Zimmpatin gekriegt hat.

Heut' bleibt die Moiböl beim Bettessen behutsam auf ihrem Ufer und schiebt dem Herrn Kaplan die fetteren Brocken hinüber. Er merkt das, lacht und schiebt sie ihr wieder zurück. Da lachen alle zwei.

Bloß der Jaager-Lenz lacht nicht, sondern giftet sich, obwohl's der geistliche Herr ist, wieder draußen vor dem Fenster. Denn die Eifersucht macht blind.

Auf einmal geht die Türe auf. „Mit Verlaub!“ ruurt der Lenz, packt den leeren Weibling und ist schon wieder davon.

„Was hat denn jetzt der?“ sagt der Herr Kaplan, schaut die Moiböl an und deutet mit dem Finger auf die Stirn.

„An Nochtus hat er — woacht d', Hochwürden, z'weg'n der Müll!“ lacht sie, springt aus Fenster und

schreit dem Lenz nach: „Derst' sei' no' öfter komma — hab' no' mehr'n Weibling!“

Am dritten Abend sitzt die Semmerin wieder bei ihrer Milch und denkt sich grad, ob sich wohl heut' gar kein Weitzbrockenfischer einstellen will — da kommt der alte Förster selber, der Bokatus, der die Dirndln noch allweil gern hat und tausend Schaseln weiß.

„Ja!“ sagt er. „Da müßt' i glei' aa' mitlöffeln.“

„Kimmst mir grad recht“, denkt sich die Moiböl, holt den zweiten Zinnlöffel, macht einen Knitz und steckt ihn in den Rahm hinein. Der Förster wischt sich den Bart aus den Lippen und fängt zu essen an. Dabei weiß er bei jedem dritten Löffel einen neuen Schnack, daß die Semmerin fast nicht essen kann vor Lachen.

„Kruzitürken!“ brummt der Lenz springgig, wie er wieder aus Fenster kommt. „Wuach jaht der alte Gallobria aa' no' der Delgelbirm stecken!“

Aber den Weibling wegnehmen — das traut er sich halt heut' doch nicht. Denn sein Dienstherr, der Förster, raucht keinen Guten, wann was gegen den Respekt geht.

Da bemerkt die Moiböl, die schon allweil auf der Bah' war, den Lenz draußen vor dem Fenster. „No, was is's?“ spöttelt das lede Dirndl. „Is' heut' foa' Weibling g'fällig?“

Und der Förster dreht sich auch nach ihm hin, lacht und fährt sich mit dem Löffel in den Rahm.

„Kreuzsagend!“ schreit der Jaager-Lenz, ganz blind vor Born, und springt in die Hütten.

„Da!“ sagt sie, lacht und steckt ihm den Weibling hin.

„Na!“ schreit er. „Dös geht mir g'lang her — i mach's heut' anders — na' g'hör'n mir glei' alle Weibling mit ananda!“

Nimmt's Dirndl auf die Arme und schlepp't's zur Hütten' raus.

„Oho!“ sagt der Förster. „Raubersbua! Wo willst d' denn hin mit der Moiböl?“

„Heirat'n tua i's“ — schreit der Lenz — „daß a Wuach is' mit der Mitlöfflerei.“

Bunte Chronik.

Um 51 Pfennig.

Folgendes Schriftstück, das ein Spiegelbild der in manchen Amtsstuben immer noch vorherrschenden „Gründlichkeit“ gibt, dürfte allgemein interessieren: Berlin W. 9, den 27. Mai 1920.

Abw.-Stelle der General-Kriegskasse.

Buchhalterei V. IV. Nr. 7880.

Abchrift!

U. S. Abw. Intendantur 29. Inf.-Div. Freiburg i. Brg.

Auf dem diesseits geführten B. B.-Konto der Feldpostexpedition 12. Landwehr-Division steht seit dem Jahre 1917 noch der Betrag von 0,51 Mark in Einnahme offen. Es wird um Mitteilung gebeten, ob bezw. wann die Deckung des Betrages dorfschicks vorgenommen wird. Gleichzeitig bitten wir um Angabe, welche Bezeichnungen die gen. Formation von ihrer Aufstellung bis zur Demobilisierung geführt hat.

Um also „diesseits“ in Verlust geratenen 51 Pfennig, in Worten „Einnahmefünftzig Pfennig“, wiederzufinden, bemüht sich „dorfschicks“ seit 2 1/2 Jahren die General-Kriegskasse. Sollte es „dorfschicks“ jedoch niemandem dämmern, daß durch diese „Gründlichkeit“ der hundertfache Betrag von dem verplempt wird, was man „dorfschicks“ der Staatskasse retten will?

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 203.

Waldburg, den 31. August 1920.

Bd. XXXVII.

Der Schulreiter.

Roman von Anny Panhuy.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Kopfschmerz hast Du, Liebster, dann weise die Frau doch ab.“

Dabei eilte sie aber schon ins Nebenzimmer, um Hut und Mantel zu holen, denn die Pulver wollte sie sogleich besorgen.

Auf der Türschwelle traf sie mit einer alten Frau zusammen; sie beachtete sie kaum und beilte sich, fortzukommen.

Untertwegs fiel ihr ein, daß sie erst vor wenigen Tagen ein Duzend Pulver gekauft hatte, die konnten doch noch nicht alle verbraucht sein? Sie hatte sie in einen kleinen Wandschrank des Schlafzimmers gelegt, Juan mochte sie wohl vergessen haben.

Schnell entschlossen kehrte sie um und eilte die läuferbedeckten Treppen des Hauses wieder hinauf, das sie kurz zuvor verlassen.

Sie suchte die Pulver und fand sie sofort.

Nebenan hörte sie die Stimme ihres Mannes eben jagen:

„Bitte, belästigen Sie mich nicht länger mit Ihren Phantasien, beste Frau; ich habe wirklich keine Zeit, mich mit solchen Einbildungen aufzuhalten.“

Die Frau antwortete erregt:

„Ich leide nicht an Einbildungen! Aber wenn Sie behaupten, den Franz Krüger nicht zu kennen, dann will ich Sie nicht weiter belästigen; dann will ich mich lieber einmal gründlich bei maßgebenden Leuten, die etwas davon verstehen, erkundigen, ob es Menschen auf der Welt gibt, die ganz genau dieselben besonderen Merkmale haben können wie mein Pflegejohn Franz Krüger und Sie. Ich gehe also.“

Gisela begriff nicht, was die Frau wollte. Da hörte sie ihren Mann jagen: „Machen Sie doch keine Dummheiten; was geht mich Franz Krüger an, und was hat Ihr Besuch bei mir überhaupt für einen Zweck? Sie belästigten mich schon heute vormittag vor der Probe auf der Strafe. Sollten Sie irgendwie in Not sein, bin ich gern gewillt, Ihnen zu helfen.“

Die Frau lachte.

„Bietest Du Deiner Pflegemutter Schweigegeld, Franz? Na, denn man zu, ich kann's brauchen; beim Zeitungsantragen und Wäsche-waschen wird man nicht reich.“

Gisela schüttelte den Kopf.

Was fiel nur dieser fremden Frau ein? Sie

mußte geisteskrank sein, daß sie so törichte Dinge redete.

Schon hob sie ihre Hand, um die Klinke niederzudrücken und nebenan einzutreten, da hörte sie ihren Mann ziemlich leise, aber sehr erregt jagen:

„Wenn Sie mich noch einmal Franz Krüger nennen, dann ist meine Geduld mit Ihnen zu Ende, und ich spreche in anderem Tone mit Ihnen. Ich bin der Marques del Abellaneba, wie meine Papiere beweisen; im übrigen rate ich Ihnen, sich keinen Unannehmlichkeiten auszuweisen, indem Sie mich weiter mit Ihrem Unsinn behelligen. Gehen Sie!“

Ein schrilles Frauenlachen antwortete.

„Wenn Sie wirklich der sind, für den Sie sich ausgeben, dann hätten Sie mir beim ersten Satz schon die Tür gewiesen. Aber ich gehe auch so, nur müssen Sie es mir nachher nicht übelnehmen, wenn ich tue, was von meinem Standpunkt aus das richtige ist.“ Die Stimme nahm einen weinerlichen Beiklang an. „Ich habe einen Pflegejohn gehabt, den habe ich großgezogen; Franz Krüger hieß er und war meinem Bruder sein Einziger. Franzens Mutter starb, als er zwei Jahre alt war; sein Vater, als Franz sechs war; von da an bis zum achtzehnten war er wie mein Kind. Dann machte er eine Dummheit. Er war Schreiber bei einem Rechtsanwalt und ging mit tausend Mark durch. In Frankfurt am Main ist er, ehe ihn die Polizei faßte, am Herzschlag gestorben. Von dem Gelde aber fand sich nichts mehr bei ihm vor. Franz hat an der linken Hand eine Narbe gehabt, wie ein lateinisches S. Da hat ihn einmal ein wütender Hund gebissen. Ja, sehen Sie, und weil —“

Sie sprach den Satz nicht zu Ende, sondern schluchzte laut auf. „Ich bin eine arme Frau, der Junge sollte einmal meine Stütze werden. Und weil Sie solche Ähnlichkeit mit Franz und dessen Vater haben, und weil Sie die Narbe haben — entschuldigen Sie also, Herr Marques, ich bin eine alte einfache Frau. Aber ich dachte wirklich, in Ihnen wäre Franz von den Toten auferstanden.“

Gisela wartete, ob drüben das Deffnen und Schließen der Tür hörbar wurde, doch sie vernahm nur ein Flüstern ihres Mannes, worauf die Frau antwortete:

„Gut, gut, wie Sie wollen.“

Dann erst hörte man die Tür sich schließen, und die seltsame Besucherin ging.

Gisela wartete unwillkürlich noch ein Weilchen, ehe sie eintrat.

Sie fand ihren Mann mit todblaffen Zügen mitten im Zimmer stehen. Er blickte sie mit müden Augen an.

„Du bist ja so schnell zurück. Hast Du die Pulver?“ Und dann, ohne eine Antwort abzuwarten, fragte er hastig: „Bist Du eben erst zurückgekommen?“

„Mir fiel ein, daß noch Pulver im Wandschrank lagen, da kehrte ich um“, erwiderte sie und mischte ihm ein Pulver.

Sie reichte ihm das Glas, und er trank es schnell aus.

Dann setzte er sich in einen tiefen, bequemen Stuhl und schloß für Sekunden die Augen.

„Diese gräßlichen Kopfschmerzen, sie plagen mich in letzter Zeit wieder entsetzlich.“

In Gisela war helle Empörung über die fremde Frau, die mit ihrer törichten, von Hintertreppenromantik angehauchten Geschichte das Kopfweh ihres Mannes sicher noch verschlimmert hatte.

Sie setzte sich still neben ihn und streichelte seine Hände.

„Soll ich im Zirkus abjagen lassen, Juan, soll ich zum Arzt schicken? Du siehst so erschreckend bleich aus.“

Sie war besorgt; so elend aussehend hatte sie ihn noch nie gesehen.

„Nein, nein“ — er versuchte zu lächeln — „ich trete auf wie immer, ich habe ja noch Zeit, vorher zu ruhen. Verzeih, Gisela, aber mir wäre es ehrlich gestanden, am liebsten, Du ließeest mich etwas allein, vielleicht kann ich ein wenig schlafen.“

Sie erhob sich sofort.

„Bleib' nur“, sagte er, „ich gehe ins Schlafzimmer, ein Viertelstündchen wird mir gut tun.“ Schon auf der Schwelle stehend, warf er leicht hin:

„Uebrigens, die Frau vorherin war die Mutter eines der Zirkusangestellten, wegen dessen Angelegenheiten sie meine Vermittelung bei der Direktion erbat.“ —

Gisela war nun allein. Sie war rot geworden und fühlte das Blut in ihrem Gesicht. Weshalb lag ihr Mann? Weshalb lag er, da es doch gar nicht nötig gewesen? Erstens hatte sie ihm doch gar nichts gefragt, und zweitens, die törichte Geschichte, welche die Frau erzählt hatte, ging ihr doch nichts an, die brauchte er ihr doch nicht zu unterschlagen wie eine Schuld. Was konnte er dafür, daß ihn die Frau mit einem Toten verwechselte, dessen Totenschein sie befaß. Sonderbar war das von Juan, sie ohne jeden Grund zu belügen. Unbegreiflich!

Ein Schmerzgefühl schnürte ihr das Herz. Sie hatte ihn ja so lieb; alles, was er tat und sprach, mußte so sein, daß es alle Welt sehen und hören konnte; nicht die kleinste Lüge durfte aus seinem Munde kommen. Er war der Marques Juan del Abellaneda, war der letzte Sproß eines

uralten spanischen Adelsgeschlechts, und wenn sein Vater auch österreichischer Unterthan geworden, das Blut stolzester Spanier floß dennoch in seinen Adern. Einer wie er durfte nicht lügen.

Sie sann und sann, weshalb er das wohl getan. Und die Dämmerung ward allmählich zur Dunkelheit. Da erhob sich Gisela endlich und tastete sich zum Lichtschalter. Die elektrischen Birnen in dem Bronzelüster flammten auf.

Nebenan hörte Gisela jetzt ihren Mann. Er kam zu ihr, sah frischer aus als vorherin und meinte, ihm sei wieder wohl. Er verabschiedete sich von ihr, denn sie pflegte ihm erst später in den Zirkus zu folgen.

Sie fragte, ehe er ging:

„Was sollst Du denn für die alte Frau bei der Direktion vermitteln?“

Er knöpfte seine Handschuhe zu.

„Sie möchte eine Lohnerhöhung für ihren Sohn herausdrücken, und diese Leute denken, unjereiner sei allmächtig bei der Direktion.“ Er küßte Gisela. „Auf Wiedersehen!“

Gisela erwiderte leise:

„Auf Wiedersehen!“

Sie war froh, daß Juan sie jetzt verließ. Er hatte abermals gelogen, gelogen ohne Grund, und das quälte sie mehr, als es ein bitteres, hartes Wort aus seinem geliebten Munde getan haben würde.

Zum ersten Male in ihrer nun zweijährigen Ehe weinte Gisela del Abellaneda um ihres Mannes willen. Und es war, als spülten diese Tränen etwas von der glücklichen, verwöhnten, oft eigensinnigen Kindlichkeit der blutjungen blonden Frau ab, und sie schauerte zusammen. Angst hing sich an sie wie ein jäh herabgestoßener Raubvogel, der Zug leichten Hochmuts, der meist über dem feinen, rosigen Gesicht lag, war heute wie fortgawischt von den Tränen.

* * *

Trude Bergen saß am Sonntag vormittag in dem von allen Pensionären Frau Doktor Mildorfs benutzten Schreib- und Lesezimmer.

Sie wollte die Zeit bis zum Mittagessen mit Lesen hinbringen, doch Rechtsanwalt Schleufner gesellte sich zu ihr und versuchte eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Er hatte das Gefühl, sich kürzlich durch seine allzu große Offenheit bei ihr geschadet zu haben, das mußte er wieder gutmachen. Er wollte ja kein aufdringlicher Freier sein, aber er wollte auch seine Hoffnung auf Trudes Besitz nicht aufgeben. Er war mit seinem ruhig und klar denkenden Pommernkopf so weit gekommen, in Trude die Gefährtin zu sehen, die ihn die rechte dünkte; da hieß es eben Geduld haben, bis er auch sie zu seiner Meinung bekehrt hatte.

„Ich habe mir nun verschiedene Wohnungen angesehen“, begann er, „und es sind ein paar

dabei, die mir gut gefallen. Doch möchte ich gern jemand, ich meine, eine Dame, zu Rate ziehen, ehe ich mich entschließe.“

Hans Schleufner war kein Diplomat, und Trude lächelte ein wenig über seine Art.

„So wenden Sie sich doch an Frau Doktor Mildorf, die Ihnen sicher gern mit ihrem Rat zur Seite steht.“

Hans Schleufner wehrte hastig ab.

„Ach nein, ich möchte lieber eine jüngere, moderneren Geschmack huldigende Dame bitten. Ich habe an Sie gedacht, Fräulein Bergen, bitte, seien Sie nett und helfen Sie mir, sagen Sie ja, Fräulein Bergen; schlagen Sie meine Bitte nicht ab! Ich möchte Ihnen besonders die eine Wohnung zeigen am Hohenzollerndamm, die lockt mich, und ich würde mich freuen, wenn sie Ihnen gefiele.“

Trude saß mit leicht verschränkten Händen und blickte auf die behagliche, einfache Einrichtung des Zimmers, in dem sie sich beide befanden. Viel Deckchen über den Tischen und über den Lehnen der verbliebenen Plüschessel. Gehäkelte und gestickte Deckchen von Frau Doktor Mildorfs Nichten und Enkelinnen.

Vor Trudes Augen erstand im Geist ein anderes Zimmer mit Schnitzmöbeln und Stichen in breiten, dunklen Rahmen. Dazu breitfaltige schwere Vorhänge, die über matte Spikensstoren fielen. So träumte sie sich zuweilen ihr eigenes Heim, ein Heim, das noch fern war, denn Jahre mußten wohl vergehen, ehe sie so viel erarbeitet, um ihren Traum verwirklichen zu können. Jahre großen Fleißes waren ja vor allem vorerst nötig, um die Schuld zu tilgen, die sie durch den Kauf des Geschäfts auf sich genommen.

Hans Schleufner wahrte Trudes Schweigen zu lange. Er sah sie bittend an.

„Erfüllen Sie doch meinen Wunsch, und wenn Sie mich auch für den unbescheidensten Menschen auf der Welt halten, so füge ich gleich noch die Bitte hinzu, mir auch bei der Einrichtung der Wohnung Ihren Rat zu gewähren. Ein Jungeselle wie ich versteht nicht viel von solchen Dingen.“

Trude verwunderte sich. Wie sonderbar, daß Hans Schleufners zweite Bitte gerade gewissermaßen in ihren Gedankengang hineinpasste.

„Wenn Ihnen soviel an meinem Rat liegt, will ich nicht unhöflich sein“, sagte sie zögernd. „Ob mein Geschmack aber wirklich das Richtige treffen wird? Mein Vater war ein einfacher Tischler, und meine Elternwohnung lag im äußersten Osten.“

Sie wußte selbst nicht, weshalb sie mit so herber Offenheit etwas erzählte, um das sie Hans Schleufner gar nicht gefragt.

In seinen Zügen veränderte sich nichts, nur daß sie vielleicht um ein wenig weicher wurden.

„Wenn Sie sich aus kleinen Verhältnissen zu

der Inhaberin eines ersten Geschäfts im vornehmen Westen emporgearbeitet haben, so ist das doppelt achtungswert, Fräulein Bergen! Denn daß Sie den weiten Weg durch eigene Kraft und starken Willen hinter sich brachten, das braucht mir niemand zu versichern, dessen bin ich gewiß.“ Nun küßte er ihre Hand doch, und diesmal zog sie Trude nicht zurück.

Die gerade Art des jungen Anwalts gefiel ihr.

Wie ein Schatten glitt da plötzlich der Gedanke an Juan del Abellaneda an ihr vorüber, und sie mußte flüchtig denken, wie gut es gewesen, wenn sie niemals in den Zirkus gegangen wäre. Dann hätte die Vergangenheit doch langsam zur Ruhe kommen müssen. Aber Juan del Abellaneda hatte die Tragödie, die über ihren jüngsten Mädchenjahren gleich einem düsteren Trauerflor hing, wieder wach werden lassen. Was tot war, lebte und atmete wieder. Sie fürchtete und bangte um einen Mann, den sie nur flüchtig wie irgendeinen Fremden kannte, und hinter dessen tönendem, klangvollem Namen sich doch ein lieber, lieber Nachbarsjunge verbarg. Wenn Maltwine Brunkow sprach, dann schwankte der Boden unter seinen Füßen, dann stürzte er tief, o so tief! Und Maltwine Brunkow traute sie nicht.

Aber sie selbst durfte sich nicht einmischen, nur zittern und sich ängstigen durfte sie um ihn, ruhelos an sein stolzes, männliches Gesicht denken und an alle die Dinge, die ihn so rätselhaft umspannen, daß außer Maltwine Brunkow und ihr wohl niemand auf der weiten Herrgottserde ahnte, daß die Toten wiederkehrten.

Hans Schleufner fragte teilnehmend:

„Weshalb sehen Sie mit einem Male so ernst aus? Habe ich Sie irgendwie unbewußt gekränkt? Hoffentlich geht Ihnen die Geschichte von neulich nicht wieder im Kopfe herum?“

Trude blickte mit erschrockenen Augen. Ach ja, nun fiel ihr ein, sie hatte dem jungen Anwalt von ihrem Erleben erzählt, ohne allerdings einen Namen dabei auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weidling.

Berghumoreske von Ernst Murr.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Weidling steht auf dem roßgezimmerten Tisch der Sennhütte. Goldgelb liegt der Rahm über der Milch, die ihn anfüllt, und die Sonne wirft naschhafte Silberblicke in den glänzenden Schüsselrand.

Maisl, die lustige Sennerin, mit dem bauligen Blechlöffel und einem gesunden Appetit ausgestattet, kommt vom Herd her, wo sie sich ein Riesenstück vom dem Schwarzbrotlaß heruntergehackt hat. Sie schneidet es beträchtlich in kleinere Teile und versenkt diese in die unschuldsweiße Flut.

Dann beginnt sie vergnügt zu essen.

Es schmeckt ihr vorzüglich.

Wieder eröffnet!

Herren- u. Knabenmoden

in bester Ausführung.

Arbeitskleidung.

D. Korn,

gegenüber der kathol. Kirche. **Friedländer Str. 7,** gegenüber der kathol. Kirche.

Preussische Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose III. Klasse 242. Pr. Klassen-Lotterie muß bis Freitag den 3. September geschehen.

Vollberg,
Preuß. Lotterie-Einnehmer
Waldenburg i. Schl.

Fußbodenlackfarbe

in Friedensqualität,
Oelfirnis, Terpentin,
Pflanzenleim,
Möbellack,
Pinsel und Bürsten,
Schablonen.

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg. Tel. 304.

Die größte, beste und billigste Reparatur-Werkstatt

für sämtliche Nähmaschinen
befindet sich nur bei

Mech. Jubit,

Spezial-Reparatur-Werkstatt,
Kriegerstraße 4, Hinterb.
Sämtliche Reparaturen werden
nur vom Fachmann selbst ausgeführt.

Fensterkitt

(aus Seindöfner) in 1-, 2- und 5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert
B. Nowak, Reparatur-Werkstatt für Wasserleitungsbühnen,
Altwaßer, Breslauer Straße 6.

Musik - Unterricht,
Violine, Clavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schweszer,**
Auenstr. 23 a, part., neb. Lyzeum.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.



Dienstag bis Donnerstag!
Verlängerung unmöglich!



Fabelhafte, nervenaufpeitschende Leistungen.
5 Akte- 5 Akte.

Wie der Riese Samson mit dem Hammer den Fabriksehornstein, auf dem seine Verfolger sitzen, einhaut und dann diese in einem Netz auffängt und an der Brücke aufhängt, applaudiert und jauchzt die Menge vor Begeisterung.

Dazu sensationelles Beiprogramm.

Der Besuch der 6 Uhr-Vorstellung wird im eigen. Interesse empfohlen.

Demnächst:

Der Hund von Baskerville. Fünfter Teil.

Bad Salzbrunn = Kursaal.

Mittwoch den 1. September,
abends 8 Uhr:

Heiterer Liederabend

von **Leo Gollanin**, Berlin,
und **Frau Else Berger**, Bad Salzbrunn.
Heitere Lieder von Beethoven, Mozart, Löwe, Wolff,
Grieg, Taubert, Hans Herrmann und Volkslieder in
der Bearbeitung von Brahms und Reimann u. a.
Preise der Plätze: 10, 7, 5 Mark, Stehplatz 3 Mark.
Vorverkauf: Torzewski, Bad Salzbrunn, Telefon 888.

Heilmattreue Oberschlesier.

Mittwoch den 1. September c., abends 8 Uhr, in **Wulle's Brauerei:** Gesellige Zusammenkunft. Mitteilungen, Anfragen.
Ortsgruppe Altwaßer
(einschl. Neu Weikstein, Sandberg, Seitendorf).

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:
Ein aussergewöhnlicher, guter Spielplan.

Henny Porten

in ihrem besten Spielplan der Saison:

Kohlhiesels Töchter.
5 Akte. 5 Akte.

Ferner:

Totentanz.

Ein gewaltiges mysteriöses Filmwerk
in 5 Akten.

Achtung!

Der bekannte Humorist
Herr Metz kommt.

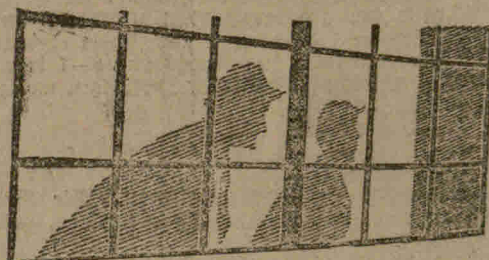
Bitte die Anfangsvorstellung zu beachten.
Beginn 6 Uhr und 8 Uhr.



Ein grosses Doppelschlager-Programm.
3 Detektiv-Tage! Dienstag bis Donnerstag: 3 Detektiv-Tage!

Die Eidechse.

Dr. Eduard Rothauser als Detektiv **Fred Horst.**



Das verräterische Monogramm.

Kriminalroman mit **Liane Haidt.**
Anerkannt künstlerische Musik. .. Anfang pünktlich 6 Uhr.